

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 10 (1937-1938)

Heft: 6

Artikel: Heimatforschung und Schule

Autor: Zeugin, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erschwerung gegenüber dem Bleistift bedeutet, aber doch noch nicht die Schwierigkeiten des Malens mit dem Pinsel bietet. Als Thema wurden „Indianerszenen“ gewählt, die alle vor der Klasse aufgeführt wurden. Bei der Unererschöpflichkeit des Themas war eine Fülle der kindertümlich-fröhlichsten Lösungen mit Recht zu erwarten.

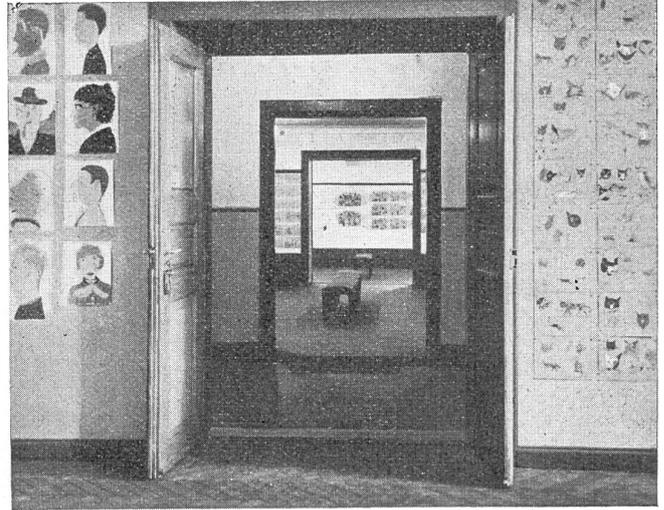
Zwölfjährige Gymnasiasten versuchten sich mit dem echt baslerischen Thema der Fastnacht auseinander zu setzen (Buntpapierschnitt). Die Freude an dieser Aufgabe, die nur ein Basler verstehen kann, äußerte sich auch in ungewohntem Fleiß.

Ein einfaches Stuhlmodell wurde gewählt, um 13-jährigen Gymnasiasten die Kenntnis der perspektivischen Darstellung zu übermitteln; also der erste Versuch, einen Gegenstand räumlich auf das Blatt zu bringen.

Eine außergewöhnliche Leistung zeigte eine Mädchen-Gymnasialklasse (14jährig), welche sich das Thema „Gemüsemarkt“ zur Aufgabe gestellt hat. Vor der mit Pinsel und Farbe durchgeführten Arbeit, die in allen Fällen überaus fein und zart geglückt ist, wurde eine große Zahl von Studien auf dem Marktplatz selbst gezeichnet. Kleine und kleinste Dinge wurden beobachtet und dargestellt und zu-

letzt eine Komposition versucht, die durch ihre Vieltätigkeit und Kindlichkeit, wie durch das überaus hohe Niveau des Klassendurchschnittes überrascht und erfreut.

Allgemein darf gesagt werden, daß die Ausstellung einen guten Einblick in das Wesen und Schaffen der einzelnen Klassen und ihrer Lehrer gegeben hat.



Heimatsforschung und Schule.

Von E. ZEUGIN, Lehrer, Pratteln.

Vorbemerkung der Redaktion: Der nachfolgende Artikel gehört noch zu dem im August-Heft veröffentlichten Zyklus „Die Landschule“, mußte jedoch infolge Raummangels auf dieses Heft zurückgelegt werden.

Die Heimat erforschen, heißt sie lieben. Ohne daß wir sie erforscht haben, sei es die engere oder weitere, erforscht mit innerer Anteilnahme, werden wir Lehrer nie einen Heimatkundeunterricht erteilen können, der von Herzen kommt und zu Herzen geht. Nur der aus dem Vollen schöpfende Lehrer vermag in der Darbietung seinen Schülern jene Beobachtungsgabe und jenes Wissen um seine Heimat zu vermitteln, die ihm diese lieb und wert macht. Gerade in einer Zeitepoche, wo die Landflucht die Menschen in die Städte und Industriezentren treibt, wo die Bindungen zur engern Heimat lockerer werden, ist die Forscherarbeit des Lehrers von großer Wichtigkeit nicht nur für die Schule, sondern ebenso sehr für seine Gemeinde, für seine Mitmenschen, mit denen er tagtäglich verkehrt. Der bodenständige Mensch, der noch nicht entwurzelt, soll auch von der Schule her, sei es durch diese direkt oder durch sich weiter hinziehende Lehrerarbeit an die Scholle festgehalten werden.

Die Heimat sehen lernen! Heimatkunde kann nicht aus einem Buche, das allgemein gefaßt ist, gelernt werden. Jede Schule wird sich das Heimatbuch für ihre Bedürfnisse und Verhältnisse selber schaffen müssen. Dieses Schaffen ist Lebensarbeit, das Hand

in Hand mit der andern Forschungsarbeit des Lehrers vor sich gehen soll.

Wenn jeder Lehrer die Blumen des Feldes, die Tiere in Feld und Wald, im und am Wasser seines Heimatortes kennt, weiß, wo die Trockenlandpflanzen zu finden sind, wo die Akelei blüht, in welchem Boden und an welchem Ort der Bauer seines Dorfes schon seit uralter Zeit sein Getreide sät, die Wiese Sauergräser und andere Sumpfpflanzen hervorbringt, wo schattenhalb des Hanges der Waldbestand seit Urgroßvaterszeiten sich wenig oder nicht verwandelt, wo der Fuchs seine Höhle hat, wo Hasen und Rehe hausen, wo der Igel nistet und seine Jungen aufzieht, der Specht seine Nisthöhle hat, wann der Turmfalke im Steinbruch des Dorfes seine Eier ausbrütet, in und an welchen Häusern die Rauch- und Mehlschwalben nisten, wann sie uns verlassen und wieder zu uns kommen; ja wie muß dieses Naturleben uns packen und fesseln! Welche Fülle von wahrhaftiger Belehrung vermag der Lehrer seinen Schülern zu vermitteln, der in Naturbeobachtungen seine freie Zeit auszunützen versteht.

Führt die naturwissenschaftliche Forscherarbeit meist in Gottes freie Natur, so wird vielfach die geschichtliche Forschung in modrige, dumpfe Archivluft eines mehr oder weniger angenehmen Lokals führen.

Jedes kleinste Dorf hat seine Geschichte. In ihr spiegeln sich die Weltgeschehnisse. Heimatge-

schichte bringt den Lehrer mit der ganzen Eigenart seines Dorfes in Berührung, eine unschätzbare Erkenntnisquelle für seine Erzieherarbeit in der Schule.

Das Innenleben unseres Volkes äußert sich zunächst in der Sprache, in seiner Mundart und Ausdrucksweise. Diese ist im allgemeinen sehr bilderreich und knüpft vielfach an alte Vorstellungen und Geschehnisse an. Denken wir nur z. B. an die Flurnamen. Das Zusammentragen dieser Namen ist von großem Werte für das Studium der Heimatgeschichte, ein überaus wichtiges Hilfsmittel für das Verständnis der Kultur und Wirtschaft unserer Vorfahren, sind diese Namen doch vielfach die ältesten sprachlichen Geschichtsquellen eines Ortes. Sie können uns über die Aufteilung des gereuteten Landes, über Besitzverhältnisse, Lage und Form der Felder, die Kulturarbeit der Bewohner, die Bodenbeschaffenheit usw. Aufschluß geben. Sie geben uns aber auch Einblicke in die siedlungs- und wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung, ja sogar in die politische Geschichte eines Dorfes. Darüber hinaus sind sie auch von sprachgeschichtlichem Wert.

Aber der Heimatforscher ist mit der eben geschilderten Arbeit noch nicht am Ende. Heimatforschung ist ja Lebensaufgabe, Arbeit auf lange Sicht. Denken wir nur an das große Gebiet der Volkskunde. Wie arm sind wir, die wir zu Hause sind bei den Griechen und Römern, bei den Phöniziern und Hottentotten und nicht geachtet haben und acht haben auf das Leben in unserm Umkreis!

Im Zeitalter der Entrümpelung sollte jeder Ort sich ein Heimatmuseum einrichten. Man sammelt alles Alte. Unwesentliches scheidet man aus. Die Gegenstände können durch Schulkinder in die Schule gebracht werden. Sie werden aber nicht nur für die Bildungsziele der Schule, sondern des ganzen Dorfes nutzbar gemacht. Wie selten besuchen wir ein Museum der Nachbarstadt! Höchstens wenn der Onkel aus Amerika kommt, zeigen wir ihm im Museum die Schätze und Herrlichkeiten unserer Heimat. Ein Ortsmuseum, das der Schule nutzbar gemacht wird, leistet für die Kulturarbeit ebenso, wenn nicht noch größere Dienste als ein Landesmuseum. Wenn aus der natürlichen Umwelt alles, was die kulturgeschichtliche Entwicklung des Dorfes und seiner engern Umgebung anbetrifft, gesammelt wird, wird das Dorfmuseum bodenständig sein. Es wird, weil es das Besondere der Heimat, ihr Volkstum, ihre Volksarbeit und Volkskunst zur Geltung bringt, ein Bild der Heimat geben und mit der Erkenntnis die Liebe zur Heimat wecken.

Sprach ich oben von modriger Archivluft, die der Heimatforscher bei seiner Arbeit einzuatmen hat, so möchte ich darauf hinweisen, welch großen Reichtum unsere Archive für unsere Forscherarbeit, und wiederum sei es gesagt, für unsere Schularbeit, be-

sitzen. Denn unsere Archive geben zu den trockenen Lehrbüchern, die wir teilweise immer noch besitzen, die Bilder, die Einzelfälle, die Erlebnisse. — Letztes Jahr trieb ich in meiner 5. Klasse während der Geschichtsstunde ein wenig Familienforschung. Ich frug nach Geburts- und Todesdaten der Eltern und nähern Verwandten, nach Eigennamen der Großeltern, nach den Berufen, und war erstaunt, wie wenig die Kinder in diesem doch für sie nahen Gebiet zu Hause sind. Und diese Kinder wissen die Namen aller Sportgrößen des Rad-, Fußball- und Boxsportes! Mit großem Interesse stellten hierauf die Schüler mit Hilfe der Eltern als freiwillige Hausarbeit Stammbäume ihrer Vorfahren auf. —

Jedes Dorf sollte deshalb eine Ortsgeschichte besitzen. Nur mit Hilfe einer solchen ist es möglich, anschaulichen Geschichtsunterricht zu erteilen. Diese Ortsgeschichte ist ein Stück Weltgeschichte im Kleinen. Sie ist Wirtschafts-, Verfassungs- und Familiengeschichte, aber auch Kirchen- und Schulgeschichte. — Einige Beispiele: Wie reizvoll ist es, wenn bei der Schilderung des Sempacherkrieges erzählt werden kann, daß die Eptinger aus dem Prattlerschloß auch an der Schlacht teilgenommen haben, wenn auch auf Seite der Oesterreicher! Und wenn im Sundgauer- und Mülhauserkrieg das Dorf Pratteln samt dem Schloß von den Eidgenossen geplündert worden ist, im Burgunderkrieg 90 Mann aus verschiedenen Dörfern des Baselbiets, deren Namen teilweise noch erhalten sind, mit den andern Eidgenossen gegen Karl den Kühnen gezogen sind, so soll mir jemand sagen, ob die Schüler nicht mit viel mehr Interesse den Schilderungen des Lehrers lauschen, als wenn er diese Kriege ohne nähere Beziehung zu seiner engern Heimat erzählt. Man lebt mit der Zeit des Bauernkrieges 1525, wo die Forderungen und Eingaben der Pratteler Bauern eingereicht wurden; der Schwarze Tod das Dorf heimsuchte und der 30jährige Krieg die Dorfbewohner nahe an der Grenze in beständiger Unruhe hielt.

Die Wissenschaft findet den Zusammenhang mit dem Leben viel zu wenig. Heimatforschung kann mithelfen, den Unterricht in der Schule bodenständiger, anschaulicher zu gestalten und so die Schule wieder ins praktische Leben hineinstellen, von dem sie so viel verloren hat.

Der Landschulmeister hat es darin leichter als der Stadtschullehrer. Der Landlehrer soll sich nicht nur in seinem Wirkungskreise einleben, sondern seine ganze Lebenskraft, seine ganze Liebe dem Wirkungsorte widmen. Er kann dies, wenn er Heimatforscher ist. Er braucht dabei nicht in der Vergangenheit zu versinken (übrigens macht der Blick in diese bescheiden), sondern wird in ständiger Fühlungnahme mit seinen Dorfgenossen sein müssen, die zu ihm in ein Vertrauensverhältnis kommen werden, das reiche Früchte für Schule und Heimatforschung zeitigen wird.